

---

# Pioniere

# Wegbereiter des frugalen Bauens

---

## *Autor\*innen*

Annabelle Schneider, Andrea Irion,  
Franziska Kuglstätter, Gerson Egerter,  
Leonie Achin, Lisanne Triebold, Marco Feil

Die Auseinandersetzung mit der Klimakrise und der zunehmenden Naturzerstörung ist nicht erst seit Fridays for Future ein Thema, das die Öffentlichkeit bewegt. In jüngster Zeit hat es allerdings an Aufmerksamkeit und Dringlichkeit deutlich hinzugewonnen.

Wenige Berufsgruppen tragen so viel Verantwortung für die Umwelt wie Architekt\*innen. Städte fressen sich in die Landschaft, Häuser versiegeln die Böden, Baumaterialien produzieren graue Energie, Gebäudeheizungen und -kühlungen haben einen großen Anteil an unserem verschwenderischen Energiekonsum.

Angesichts dieses immensen Verbrauchs von Boden und Rohstoffen ist es eigentlich verwunderlich, dass uns zwar das Gefühl der „Flugscham“ inzwischen geläufig ist, bisher aber noch niemand von „Bauscham“ spricht.

Noch stellen sich vergleichsweise wenig Architekt\*innen in Deutschland und weltweit konsequent den ökologischen Problemen im Bauwesen und suchen nach Möglichkeiten der „Umweltzerstörung durch Bauen“ entgegenzuwirken.

Dabei gibt es Vordenker, die schon früh die Zeichen der Zeit erkannt und ihre Architektur auf eine nachhaltige Bau-, Konstruktions- und Betriebsweise ausgerichtet haben; im süddeutschen Raum sind das vor allem Günter Behnisch, Frei Otto und Peter Hübner - jeder auf seine Art ein Pionier des ökologischen Bauens.

Alle drei verfolgten ähnliche Ziele, wenn auch mit ganz unterschiedlichen Ansätzen und Erkenntnissen, die heute vielleicht weniger sinnvoll erscheinen oder längst überholt sind. Und doch kann uns der Blick zurück und die Beschäftigung mit ihrem architektonischen Werk neue Denkanstöße geben und uns ermutigen gewohnte Pfade zu verlassen und Veränderung zu wagen im Sinne einer genügsamen Architektur.

---



## Günter Behnisch

*	1922 Lockwitz bei Dresden
†	2010 Stuttgart
Büro	1952-1956 mit Bruno Lambart 1966-2005 Behnisch & Partner 1989 Behnisch Architekten
Professur	TH Darmstadt (1967 - 1987)

***„Offenheit heißt: Eingehen auf die Wünsche anderer, die Wünsche des Schwächeren, schwächere Gruppen nicht unterdrücken und so weiter. Das ist ja ein Prinzip, das unserer Demokratie zugrunde liegt. Und das lässt sich auf Architektur übertragen.“***

Nach Kriegsende studierte Günter Behnisch Architektur in Stuttgart und gründete 1952 sein erstes Architekturbüro gemeinsam mit Bruno Lambart.

Die Entwicklung seiner Haltung und seines Werks ist eng mit den zeitgeschichtlichen Ereignissen verbunden. Er diente der Wehrmacht bis Kriegsende, geriet in britische Gefangenschaft und begann noch in England Architektur zu studieren. Zurück in Deutschland setzte er sein Studium an der damaligen TH (heute Universität) Stuttgart fort.

Die Zeit des Nationalsozialismus und des zweiten Weltkriegs prägten sein Leben und sein Schaffen nachhaltig. Seine Architektursprache richtete sich gegen den Missbrauch von Architektur als Macht- und Repräsentationsinstrument und steht für ein demokratisches, weltoffenes Deutschland. Spielräume sollten aufgezeigt, Zwänge abgebaut, Normen in Frage gestellt und Hierarchien aufgelöst werden.

## „DER BAUMEISTER DER DEUTSCHEN DEMOKRATIE“

So wurde er oft in den Medien bezeichnet. Der Olympiapark in München, der ihm auf die Weltbühne der Architektur verhalf, gilt als ein zentrales Beispiel dafür. Aber auch mit dem Neubau des Plenarsaals für den Deutschen Bundestag in Bonn schuf er einen wegweisenden Bau, der mit seiner Offenheit, Helligkeit und Transparenz überzeugt. Dies nicht zuletzt durch die anfangs durchaus umstrittene neue Sitzordnung, bei der die Regierungsmitglieder den Abgeordneten nicht mehr erhöht gegenüber saßen, sondern in einer kreisförmigen Anordnung, als Symbol für die Legitimation der Regierung durch das Parlament.

---

---

## BAUEN FÜR DEN MENSCHEN

Für Günter Behnisch war die Welt vielfältig und so sollte auch die Architektur für Vielfalt stehen. Er forderte ein Bauen für den Menschen: Unterschiedliche Menschen haben unterschiedliche Bedürfnisse und dem müsse sich die Architektur anpassen. Beim Entwerfen von Raum orientierte er sich nicht an einer formalen Vorgabe, sondern stets an den Nutzer\*innen. Die Gestaltung des Äußeren kam bei ihm erst danach. So entwickelte er seine Architektur von Innen nach Außen.

Behnisch baute zahlreiche Schulen, die er von starren Zwängen und regelhaften Formen befreien wollte. Mit offenen Raumsystemen entstanden Schulbauten, die sein humanistisches Weltbild widerspiegeln und sein Demokratieverständnis im Sinne einer offenen Gesellschaft verkörpern, bzw. pädagogisch lebbar machen sollten.

„Der sorgsame Umgang mit der Landschaft, mit den Baustoffen und den Ressourcen der Natur war Behnisch Pflicht – und selbstverständlich, schon Jahrzehnte bevor man vom „ökologischen Bauen“ sprach“ schrieb der langjährige Mitarbeiter Werner Durth, in seinem Nachruf auf Günter Behnisch.

Seine Gebäude sollten in keinem Fall ihre Umgebung dominieren, sie sollten viel mehr als Teil der Landschaft gestaltet werden. Von Offenheit und Transparenz geprägt sind sie eng mit der Natur verwoben. Bäume versuchte Behnisch wo möglich zu erhalten und zu integrieren, wie beim Postmuseum in Frankfurt von 1990. Materialien suchte er weniger nach ästhetischen Kriterien, als vielmehr nach ökologischen Gesichtspunkten aus. Behnisch gefiel es, wenn sich seine Bauten durch die Natur im Rhythmus der Jahreszeiten und im Laufe der Jahre veränderten.

Wichtiges Anliegen war ihm zeitlebens die Versöhnung von Natur, Mensch und Technik:

***“Es ist die Aufgabe des Architekten, die Umwelt, die Technik, die Notwendigkeiten des täglichen Lebens mit dem Menschen zu versöhnen – oder auch den Menschen mit diesen Notwendigkeiten zu versöhnen. Gestalterisches Können, noch mehr menschliche, künstlerische Qualitäten sind dafür Voraussetzung.”***

Günter Behnisch ging einen eigenen Weg und wollte keiner Strömung zugeordnet werden. Vielleicht gerade deshalb ist er zum Vorbild einer ganzen Generation von Architekt\*innen geworden, die er in seinem Büro und an seinem Lehrstuhl der Technischen Hochschule Darmstadt geprägt hat.

An drei herausragenden Bauwerken aus den verschiedenen Schaffensphasen von Günter Behnisch wird im Anschluss exemplarisch seine architektonische Haltung als Pionier nachhaltigen Bauens genauer beleuchtet.

---

---

## **OLYMPIA STADION MÜNCHEN 1969-1972**

Das wesentliche Merkmal des Entwurfs sollte eine „olympische Landschaft“ sein, in der die Bauten Teil dieser Umgebung werden. Primär ging es nicht darum eine Gebäudearchitektur zu entwerfen, sondern um die Schaffung einer künstlichen Naturästhetik. Die Natur sollte ungestört durch die gesamte Anlage hindurchfließen, sodass die gestaltete Landschaft Teil des Gesamtkonzeptes wird.

Als einziges sichtbares architektonisches und technisches Element bleibt das Zeltdach, das unter anderem in Zusammenarbeit mit Frei Otto realisiert wurde. Die dünne und transparente Dachhaut sollte den Bezug zur Landschaft so wenig wie möglich stören. Vielmehr sollte es die unterschiedlichen Sportstätten und Funktionen zu einer Architekturlandschaft verbinden.

Mit diesem Stadion wollte sich Behnisch ganz bewusst von einer Monumentalarchitektur distanzieren und ein Gegenmodell zu den Spielen der NS-Zeit in Berlin schaffen. Die Anlage für die Olympiade in München gilt bis heute als Hauptwerk von Behnisch & Partner und gehört noch immer zu den bedeutendsten Wahrzeichen Münchens.

## **PFLEGEHEIM REUTLINGEN 1976**

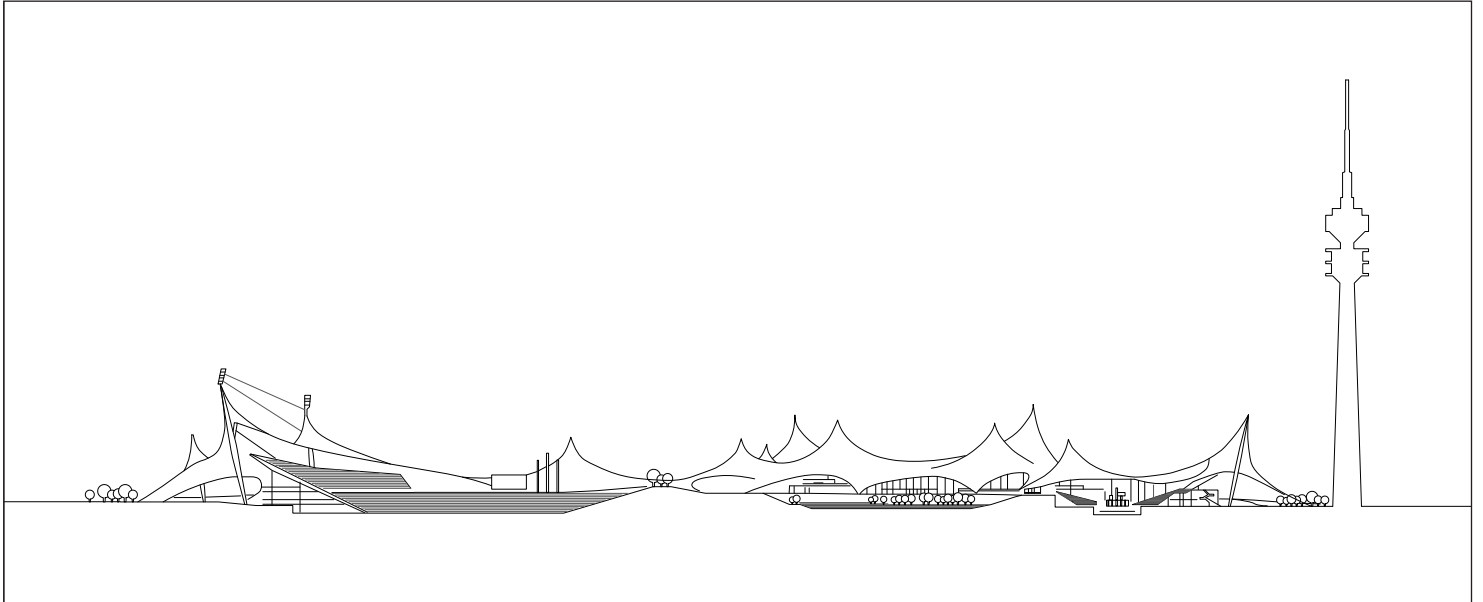
In den 1970er Jahren spielten Bauten mit sozialen Funktionen eine wichtige Rolle für Behnisch, wie z.B. das Pflegeheim in Reutlingen, bei welchem die Bedürfnisse der Bewohner\*innen, aber auch der Beschäftigten im Vordergrund stehen. Während die Wohnbereiche großzügige Privatsphäre garantieren,

sorgen gemeinschaftliche Flächen wie Sitzecken mit Parkblick, Leseplätze und Wasserbecken für Begegnung und Austausch und sie erleichterten die Orientierung im Alltag. Der Neubau wurde behutsam platziert, um möglichst viel Grünfläche zu erhalten und um Natur und Architektur zu vereinen. Die direkte Verbindung der öffentlichen Funktionen im Erdgeschoss zum Park, bietet zusätzliche Qualitäten für die Bewohner\*innen. Das äußere Erscheinungsbild des Gebäudes wird durch eine Verkleidung aus Holzschindeln geprägt und fügt sich in seine Umgebung ein. Das Pflegeheim erhielt 1977 den Deutschen Architekturpreis.

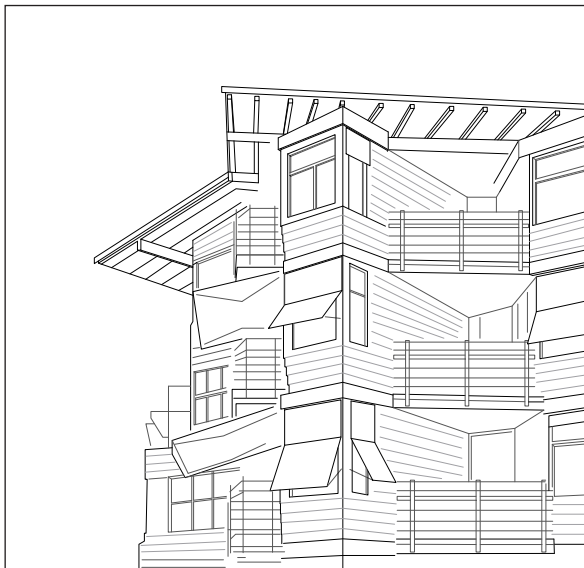
## **KINDERGARTEN STUTTGART-NEUGEREUT 1978**

Der Stadtteil Stuttgart-Neugereut ist seit den 1960,70er Jahren geprägt von hoher Dichte und Massenwohnungsbauten. 1973 erhielt das Büro Behnisch den Auftrag in dieser Umgebung einen Kindergarten zu bauen. Durch die verwendeten Materialien steht die eingeschossige Kinder "Oase" in starkem Kontrast zur Umgebung. Das Gebäude besteht aus einem Holzgerüst aus Schichtholz, in dem die Räume mit nichttragenden Wänden flexibel angeordnet werden können. Auch in den Innenräumen wurden vorwiegend natürliche Materialien, z.B. Birkenholz, Seekiefer und Backstein verwendet. Zusätzlich wurden haptische und optische "Spielereien" eingebaut, die die Kinder im Alltag bereichern sollen. Auf industriell gefertigte Elemente wurde weitestgehend verzichtet, da sonst, so sagte Behnisch, die Kinder keine individuelle Beziehung zu ihrem Gebäude aufbauen könnten.

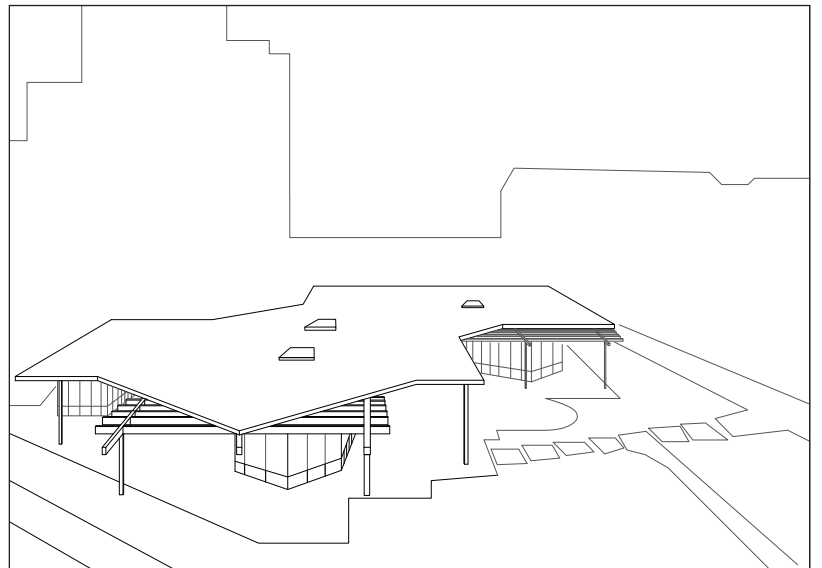
---



Olympiastadion München



Pflegeheim Reutlingen



Kindergarten Stuttgart-Neugereut





## Frei Otto

*	1925 Siegmars
†	2015 Warmbronn
Büro	1952 in Berlin-Zehlendorf
Professur	TU Berlin (1961 - 1964) Universität Stuttgart (1964 - 1991)

***„Weniger ist mehr, weniger Häuser, weniger Material, weniger Beton und weniger Energie verbrauchen, aber menschlich bauen unter Verwendung dessen was vorhanden ist: Erde, Wasser, Luft. Naturnah bauen und aus wenig viel machen.... Lieber gar nicht bauen als zu viel bauen!“***

Am 31. Mai 1925 wurde Frei Otto in Siegmars, einem heutigen Stadtteil von Chemnitz geboren. Seine Mutter gab ihm den Vornamen „Frei“. Es war ihr Lebensmotto und es wurde auch das von Frei Otto. Seine Begeisterung für Modellbau und das Segelfliegen weckte schon früh sein Interesse für die Ingenieurskunst, Membrane und leichte Konstruktionen. 1943 wurde er bei der Luftwaffe eingezogen, geriet in französische Kriegsgefangenschaft und wurde 1946 Chefarchitekt des Kriegsgefangenenlagers in Chartes, ohne vorher studiert zu haben. Autodidaktisch eignete er sich die nötigen Kenntnisse an und baute damals bereits äußerst stabile Strukturen mit minimalem Materialaufwand. Nach der Kriegsgefangenschaft nahm er das Architekturstudium auf und studierte von 1948-1952 an der Technischen Hochschule in Berlin. Seine Lehrer aus dem Umfeld von Speer bezeichnet er als Architekten der braunen Zeit. Frei Otto wollte sich von dieser Schwere befreien. Er interessierte sich für temporäre Bauten, die mehrfach nutzbar sind und möglichst wenig Material verbrauchen. Als junger Architekt entwickelte er zahlreiche Zeltbauten, wie beispielsweise die drei Pavillons für die Bundesgartenschau 1955 in Kassel, die er mit dem Zeltbauer Peter Strohmeyer entwickelte. Für den Musikpavillon baute Frei Otto sein erstes Vierpunktsegel, eine leichte, schwungvolle Überdachung - ein Symbol für die Musik.

## FORSCHUNG, ENTWICKLUNG, LEHRE

Gleich nach dem Studium und noch vor der Promotion gründete er 1952 sein eigenes Architekturbüro in Berlin-Zehlendorf und die erste Entwicklungsstätte des Leichtbaus. 1964 erhielt Frei Otto den Ruf an die Universität Stuttgart (damals noch „Technische Hoch-

---

schule Stuttgart“) und gründet das Institut für leichte Flächentragwerke (IL). Das Institut wurde zu einer international anerkannten interdisziplinären Forschungsstätte für Architekten und Ingenieure, Biologen, Physiker, Philosophen und Künstler.

2015 wurde ihm posthum der Pritzker-Architekturpreis verliehen für „seine visionären Ideen, sein forschendes Denken, seinen Glauben an den freien Austausch von Wissen und Erfindungen, seinen kollaborativen Geist und sein Bemühen um einen schonenden Umgang mit Ressourcen“. Hervorgehoben wurden seine Zusammenarbeit mit anderen Fachdisziplinen und die Entdeckungen, die durch die Arbeit in multidisziplinären Teams gemacht wurden. Es ist schwer ihn einer bestimmte Berufsguppe zuzuordnen. Er war Architekt, Ingenieur, Biologe, Forscher, ...

## „MIT LEICHTIGKEIT GEGEN BRUTALITÄT“

So lautet der Titel eines Aufsatzes von Frei Otto aus dem Jahr 1976. Zeitlebens vertritt er eine menschenfreundliche Architektur, die sich als radikale Abkehr von der nationalsozialistischen Schwere begreift. Nach seinen Kriegserfahrungen lehnte er den Gedanken ab, für die Ewigkeit bauen zu wollen. Die Frankfurter Rundschau schreibt anlässlich seines achtzigsten Geburtstags:  
« ... Eine ganze Generation von Architekten kehrte mit tiefem Misstrauen gegen das Monumentale aus dem Zweiten Weltkrieg zurück. Größe und Dauer, Säulenordnungen und Stein waren in menschenverachtenden Aufmarschplätzen und Machtzentralen der Nationalsozialisten desavouiert worden. Und zwar so gründlich, dass sich das neue Bauen bewusst nomadenhaft gibt, flüchtig und beweglich, mit Zelten und leichten Materialien den Boden der frühen Bundesrepublik

bereitet... Ottos Entwürfe sind elegant, luftig leicht, präzise, bescheiden und unerhört flexibel.»

## DIE NATUR ALS VORBILD

Beim sparsamen Bauen untersuchte er, wie man mit geringem Energieverbrauch, der Nutzung von Sonnenenergie und wenig Material etwas macht. Durch die Minimierung der Konstruktion wollte er Fläche, Material und Ressourcen sparen.

In seinen Konstruktionsprinzipien diente ihm die Natur als Vorbild und Inspiration, wie z.B. Spinnennetze, Seifenblasen, Knochen, Grashalme, oder Termitenhügel.

Lange bevor das Thema der Nachhaltigkeit in den Fokus der Öffentlichkeit rückte, forderte er ökologisches Bauen. Darunter verstand er menschliches Handeln und Leben in Einklang mit der Natur zu bringen. Ökologisches Bauen bedeute für ihn die Bedürfnisse der Menschen nachhaltig zu erfüllen und in die Natur so wenig wie möglich einzugreifen.

***„Ich versuche, Natur zu verstehen, auch wenn ich eingesehen habe, dass Natur wohl nie von einem Lebewesen, das selbst ein Objekt der Natur ist, verstanden werden kann.“***

---

## **WOHNHAUS UND ATELIER WARMBRONN**

**1969**

Zusammen mit Rob Krier baute er sein Wohn- und Atelierhaus in Warmbronn bei Stuttgart, welches er 1969 bezog. Ein großer Garten in Hanglage stand als Baugrundstück zur Verfügung. Wohnhaus und Atelier folgen als zwei frei stehende Gebäudeteile der Topografie. Im oberen Teil befinden sich die Wohn- und Schlafräume, das Atelier mit Garage im unteren Teil des Hangs.

Frei Otto wohnte dort bis an sein Lebensende und bezeichnete das Haus selbst als „Großmutter der heutigen Passiv- und Solarhausarchitektur“. Ein verschiebbares Glasdach ermöglicht einen veränderbaren Innenraum, der sich je nach Witterung nach außen öffnen lässt. Durch große Glasflächen werden die Räume mithilfe von passiver Solarenergie erwärmt. Zusätzlich geheizt wird nur, wenn die Energie der Sonne nicht ausreicht. Ein frühes Beispiel für organisches und ökologisches Bauen. Architektur und Natur, Innen und Außen, gehen fließend ineinander über.

## **STADT IN DER ARKTIS**

**1971**

Zu Frei Otto's visionären Projektstudien gehören Planungen für Städte, die unter Klimahüllen liegen, wie der nie realisierte Entwurf „Stadt in der Arktis“, den er gemeinsam mit Pritzker-Preisträger Kenzo Tange und Ove Arup & Partners entwickelte.

Eine transparente, pneumatische Hülle sollte mit einem Durchmesser von zwei Kilometern eine ganze Stadt überspannen.

Allein durch die Nutzung von Windkraft und Solarenergie wäre unter der riesigen Hülle in der Stadt ein angenehm warmes „Zwischenklima“ und damit Lebensraum in eisiger Umgebung entstanden.

## **ÖKO-HÄUSER BERLIN-TIERGARTEN**

**1988-1991**

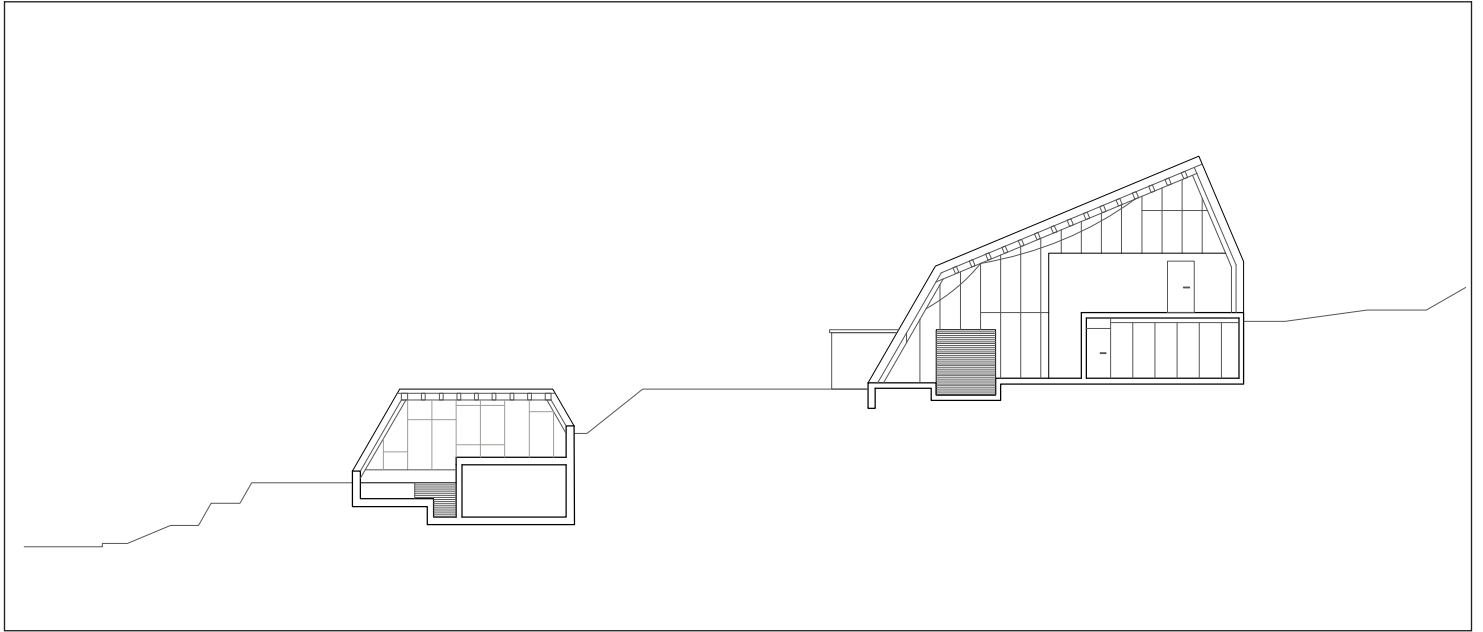
Im Rahmen der internationalen Bauausstellung Berlin wurde Frei Otto eingeladen einen Entwurf zum Thema „Natur und Bauen“ beizusteuern. So entstand die Idee zu den Berliner Öko-Häusern, die sowohl an Baumhäuser, als auch an das Domino-Haus von Le Corbusier erinnern.

Im innerstädtischen Bereich wurde eine Art Regalgerüst errichtet, in dem Einzelhäuser wie Schubladen eingeschoben und gestapelt wurden. Holzkonstruktionen, großzügige Verglasungen, Wintergärten, Sonnenkollektoren und Dachbegrünungen stehen für eine ökologische Bauweise. Die drei Wohnhäuser wurden auf betonierten Plattformen gebaut, getragen von Stahlbeton Stützen und Unterzügen. Die Bewohner\*innen dieser Baugemeinschaft konnten ihre Häuser individuell gestalten und packten teilweise auch selbst mit an um aktiv am Bau mitzuwirken und zugleich Kosten zu sparen. Nach acht Jahren Planungszeit konnte 1988 mit dem Bau begonnen werden.

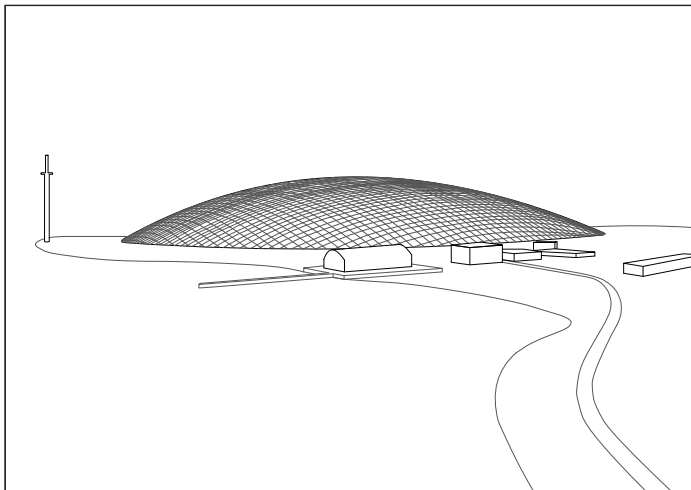
Das Projekt erinnert an Frei Otto's Entwurf zu den Baumhäusern in Berlin, die er Ende der 1950er Jahre entwarf. Die Idee hierzu kam ihm durch einen alten Fabrikschornstein. Er stellte sich vor unterschiedlich große Geschosse daran aufzufädeln und so künstliche Flächen zu erzeugen.

---





Wohnhaus und Atelier Warmbronn



Stadt in der Arktis



Ökohäuser Berlin-Tiergarten

---



## Peter Hübner

*	1939 Kappeln an der Schlei
Büro	1980 plus+ Bauplanung
Professur	Universität Stuttgart (1980 -2007)

***„Die Beteiligung der Menschen an der Planung und am Bau ihrer Häuser ist ein urmenschliches Bedürfnis und führt deshalb besonders auch bei jungen Menschen zu einer großen Identifikation mit den Häusern, die in Partizipation entstanden sind.“***

Die Karriere des 1939 geborenen Architekten Peter Hübner war nach dem Abschluss seiner Schulzeit nicht unbedingt sofort ersichtlich. Sein beruflicher Werdegang begann mit einer Orthopädieschuhmacherlehre in Kiel, anschließend absolvierte er eine Schreinerlehre. Trotz der verschiedenen Ausbildungen hatte er immer das Ziel später Architekt zu werden. Ab 1963 studierte er an der Universität Stuttgart Architektur und machte 1968 seinen Abschluss. Im Anschluss war er als Entwicklungsleiter von vorfabrizierten Bauten und Sanitäreinheiten erfolgreich und eröffnete 1971 sein eigenes Entwicklungsbüro für industrielle Bauteile und Bausysteme. Aufgrund seines in diesem Bereich erworbenen Rufs erhielt er 1971 für vorerst drei Jahre den Lehrauftrag für Bauen mit Kunststoffen an der Universität Stuttgart.

1979/80 war er Stipendiat der Villa Massimo in Rom, wurde 1980 in Stuttgart zum Professor für Baukonstruktion und Entwerfen berufen und gründete sein Architekturbüro „plus+ Bauplanung“ in Neckartenzlingen.

Nach 28 Jahren als Professor und vielen gemeinsamen Projekten mit den Studierenden beendete Hübner 2007 seine Lehrtätigkeit.

## PARTIZIPATION

Hübner gilt bis heute, durch seine Vielzahl an sozialen und gemeinschaftlichen Projekten, als einer der größten Pioniere im Bereich des partizipativen Bauens.

Prägend für seine Entwicklung war sicherlich Peter Sulzer, mit welchem er, während seiner Zeit als Professor an der Universität Stuttgart, eine Reihe von Experimenten wagte. Diese veränderten seine damalige Haltung zur Architektur stark und langfristig.

Die Erkenntnis, dass es beim Entwerfen und Bauen nicht immer um das Produkt geht,

---

sondern vielmehr um den bis dahin zu bestreitenden Prozess bestimmte von nun an sein Wirken. So startete er zusammen mit Sulzer auch sein erstes gemeinschaftliches Projekt in Stuttgart Vaihingen, das „Bauhäusle“. Nach dem positiven Feedback initiierte Hübner weitere Selbstbauprojekte, stets mit dem Hintergrund des gemeinsamen Entwerfens und Planens. Als Bauaufgaben wurden immer gesellschaftlich relevante Nutzungen, wie Schulen und Jugendhäuser, zusammen mit den betreffenden Personengruppen bearbeitet.

Neben dem partizipativen Bauprozess ging es Hübner auch um die ökologische Substanz seiner Gebäude. So wurden überwiegend wiederverwendbare, mit Niedrigenergie erzeugte, nichttoxische Materialien verbaut. Auf bauphysikalischer Ebene wurden immer die Vorteile der Sonnenenergie genutzt und auf und natürliche Be- und Entlüftung geachtet.

## VOM SYSTEMBAU ZUM SELBSTBAU

Peter Hübners architektonischer Werdegang begann mit der Entwicklung von Leichtbausystemen. In einer Zeit, die von der Faszination für neue Materialien geprägt war, versuchte sich Hübner an sogenannten Systembauten, die auf Massenproduktion und neuartigen Materialien beruhten. Diese Systembauten versprachen eine höhere Wirtschaftlichkeit und einfachere Produktion. Hübner selbst entwickelte jedoch mit der Zeit Zweifel gegenüber diesen „neuartigen“ Methoden und schlug andere Wege ein. Mit dem Projekt „Bauhäusle“ begann für ihn die Reise in eine neue Richtung.

***„Dies bedeutete die Wiederentdeckung einer Verknüpfung von Architektur und Leben, die Erkenntnis, daß Architektur nicht nur aus passiven Bauten besteht, sondern aus Räumen, die mit Potentialen und Erwartungen beladen sind, mit Erinnerungen an vergangene und Auswirkungen auf kommende Beziehungen, mit Hoffnung und Vertrauen. (...) an die Stelle eines Monologs des Entwerfers am Zeichentisch trat der Dialog - unvorhersehbar und unordentlich, aber voll Leben und faszinierend sowie in sozialer Hinsicht lohnend.“***

„Bauen als sozialer Prozess“ lautet der Titel des Buches in dem Peter Blundell Jones das Lebenswerk von Peter Hübner beschreibt und das bei seiner Abschiedsvorlesung präsentiert wurde. Nicht nur in seinem eigenen architektonischen Werk spielen Selbstbauprojekte eine zentrale Rolle, auch seine Studierenden ermunterte er in der Lehre durch „Selbstbauen“ zu lernen und das Studium damit zu bereichern.

---

---

## „BAUHÄUSLE“ STUTTGART-VAIHINGEN 1982

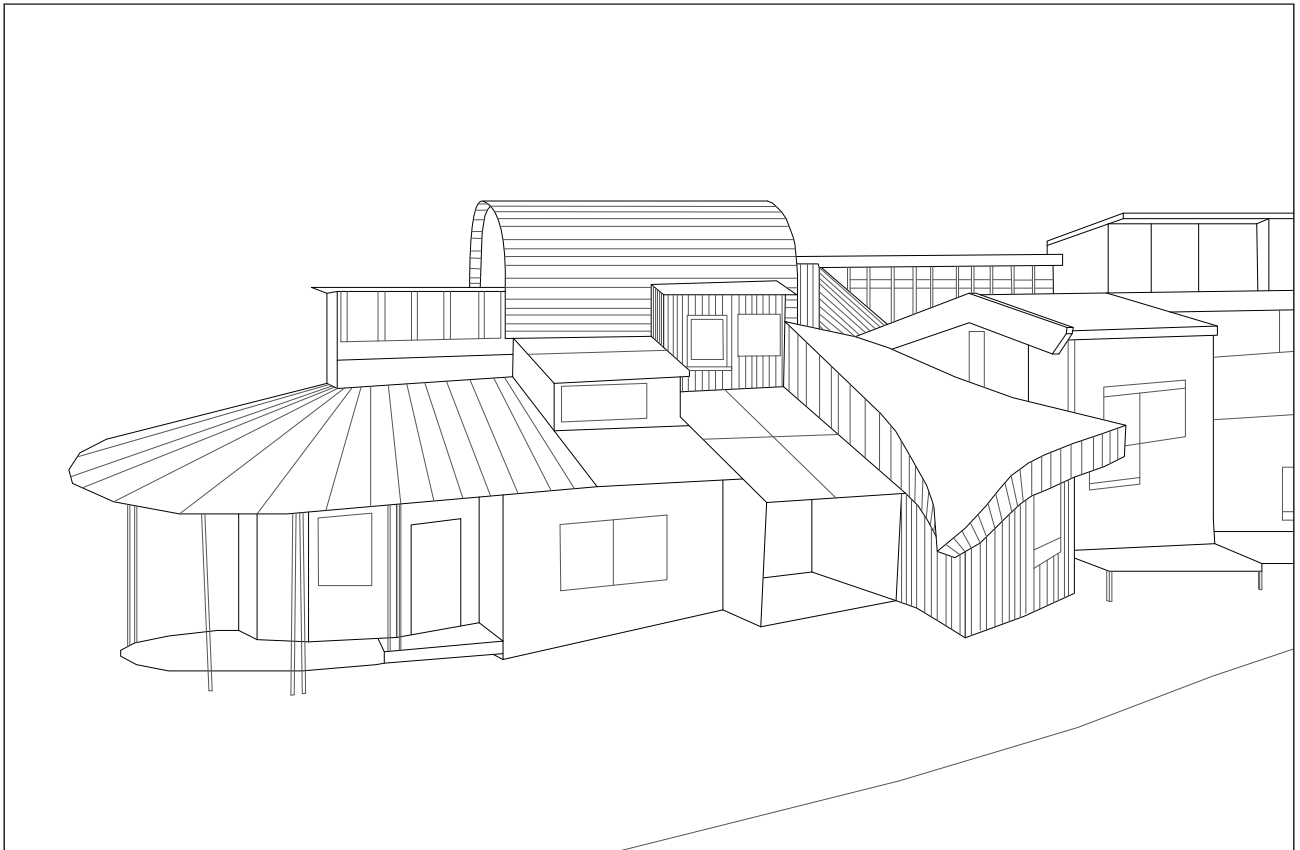
Peter Hübner war es wichtig, in seiner Lehre auch den praktischen Teil der Architektur zu vermitteln. Das „Bauhäusle“ wurde zum ersten praxisorientierten Bauprojekt. Schon damals gab es in Stuttgart einen gewissen Mangel an Wohnraum. So kam der Impuls für das Projekt 1980 von Studierenden, welche aufgrund des Baustopps eines Wohnheims keine Unterkunft fanden und vorschlugen, diese selbst zu bauen und ihre Professoren Peter Hübner und Peter Sulzer dabei um Mithilfe baten. Diese griffen die Idee begeistert auf und stellten über mehrere Semester Übungsaufgaben, in welchen Studierende Zimmer entwerfen sollten. So wurde nach und nach aus der Idee Realität und ein temporäres Studierendenwohnheim mit 30 Zimmern wurde genehmigt. Um Kosten einzusparen war ein Großteil des Baumaterials recycelt oder aus Überschüssen gespendet. Der zentrale Gemeinschaftsbau mit Küche, Sanitär- und Aufenthaltsräumen wurde von den betreuenden Lehrpersonen geplant, während bei der Gestaltung der Zimmer den Studierenden freie Hand gelassen wurde. Die vielen am Planungsprozess beteiligten Personen bilden sich auch in der Gestalt dieser ungewöhnlichen Wohnanlage ab. Die Bauphase, ursprünglich für zwei Semester geplant, verlängerte sich um ein Vielfaches. Die Gebäude, die eigentlich als temporäres Projekt auf eine Zeitspanne von 15 Jahren angelegt waren, stehen heute noch auf dem Campus in Stuttgart Vaihingen und werden nach wie vor von den Bewohner\*innen in Eigeninitiative in Schuss gehalten und bei Bedarf erweitert.

## FREIE WALDORFSCHULE KÖLN CHORWEILER 1998

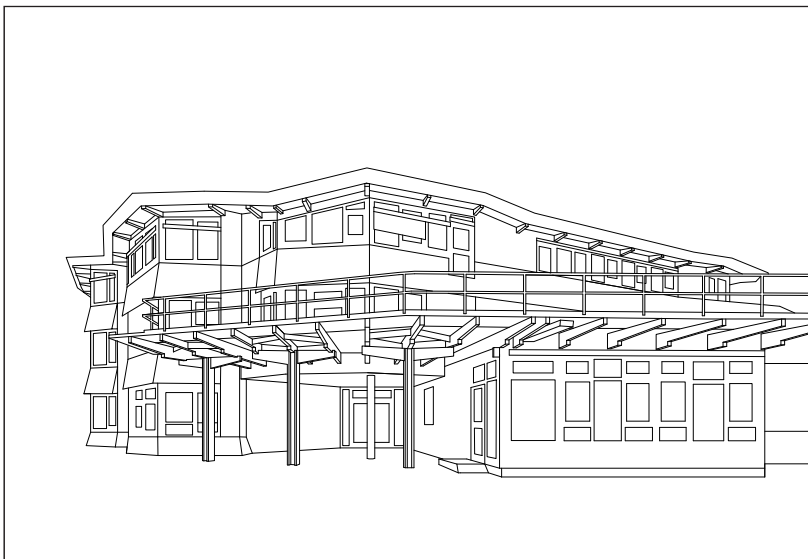
Nach dem „Bauhäusle“ sammelte Peter Hübner weitere Erfahrungen in partizipativen Bauprozessen und realisierte in den 1980er Jahren einige Jugendhäuser in enger Zusammenarbeit mit den Jugendlichen. Auch viele Bildungsbauten, beispielsweise die „Morgenstern Schule“, entstanden als Selbsthilfeprojekte.

1993 erhielt er die Einladung eine Waldorfschule in Köln zu errichten. Auch hier wurden Lehrer\*innen, Eltern und Schüler\*innen in die Planung und den Bauprozess miteinbezogen. Peter Hübner schreibt in seinem Text *Schulen als Kraftorte*: „der beim ersten Treffen geäußerte Wunsch nach der schönsten Waldorfschule der Welt legte die Latte sehr hoch...“. Neben überraschenden Entwurfsgedanken aus der 10. Klasse „Baumaterial Licht“ oder der Idee „Schule der offenen Umarmung“ aus der 6. Klasse prägt den Entwurf vor allem das Bild einer Rose, deren Stil das Tragwerk der zentralen Lichthalle bildet, um die die Räume wie Blütenblätter angeordnet sind. Während der Entstehung übernahmen die Beteiligten immer mehr Aufgaben und führten auch praktische Arbeiten, wie z.B. den Bau der Werkstätten, selbst aus. Durch persönliche Bürgschaften der Eltern wurde eine wichtige unsichtbare Partizipation erzielt, da die Schule selbst über kein Eigenkapital verfügte.

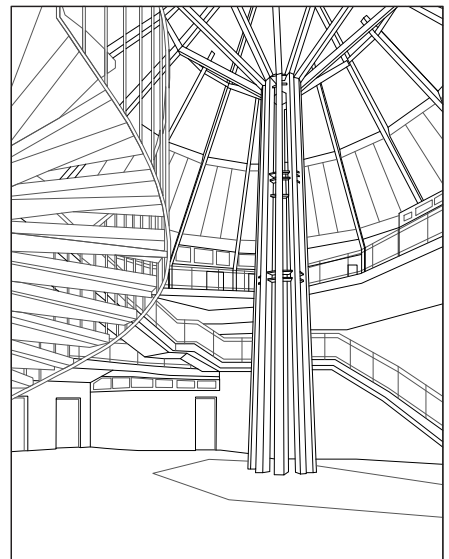
---



Bauhäusle Stuttgart-Vaihingen



Freie Waldorfschule Köln





---

---

---

## QUELLEN

Behnisch und Partner, Architekten Behnisch & Partner - Arbeiten aus den Jahren 1952-1987 (1987 Stuttgart)

Irene Meissner, Eberhard, Frei Otto: forschen, bauen, inspirieren (München 2015)

Johann-Karl Schmidt, Ursula Zeller, Behnisch und Partner - Bauten 1952 -1992 (1993)

Michael Schramm, Prof. Dr. Frei Otto Architekt im Gespräch mit Dr. Michael Schramm (2003)

Peter Blundell Jones, Bauen als ein sozialer Prozeß (2007)

Peter Hübner, meinstrom statt mainstream (2014)

Werner Sobek, IL wird ILEK, in Bauwelt 20, 2015

Winfried Nerdinger, Frei Otto das Gesamtwerk – leicht Bauen natürlich gestalten (Basel/Boston/Berlin 2003)

Beatrice Härig 2020, <https://www.monumente-online.de/de/ausgaben/2020/4/Frei-Otto.php>

Brunhilde Arnold 2017, <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.leonberg-strukturen-im-einklang-mit-der-erde.3d0bd05b-1a43-40b3-ba96-7551dfe2d2c4.html>

Peer Zickgraf 2007, <https://www.ganztags-schulen.org/de/3195.php>

Rainer Barthel 2015, <https://www.ar.tum.de/aktuell/news-singleview/article/in-gedenken-an-frei-otto/>

Reinhard Hübsch 2010, [https://www.deutschlandfunk.de/baumeister-der-demokratie.691.de.html?dram:article\\_id=54405](https://www.deutschlandfunk.de/baumeister-der-demokratie.691.de.html?dram:article_id=54405)

Wilkhahn Blog 2018, <https://www.wilkhahn.com/en/blog/frei-otto-erbe-2018/?lang=de>

[https://www.dbz.de/download/524812/Schulen\\_als\\_Kraftorte.pdf](https://www.dbz.de/download/524812/Schulen_als_Kraftorte.pdf)

---

---

---